

Nahrung zuwirft, so kommt es wieder zu sich und wenn es ihm gelingt, sich bis zum Frühjahr durchzuschleppen, so wirft es sich bei dem ersten Erwachen der Vegetation, bevor das Gras noch soweit entwickelt ist, um hinreichende Nahrung darzubieten, auf bitteres Wurzelwerk, das es zugleich mit der Erde verzehrt und dadurch schnell wieder erstarrt. Mütter ertragen den Mangel an Nahrung leichter als Fohlen, am leichtesten die Gelde-Mütter; Kälte dagegen ertragen trüchtige Mütter bei der bescheidenen Nahrung besser, am wenigsten aber die Fohlen. Rassen-Mütter ertragen bei mässigem Winter den Hunger geduldiger, aber sind dagegen für Kälte empfindlicher als andere, fallen schnell ab, verwerfen und stürzen endlich selbst.

Sobald die zur Beschälung der Mütter geeignete Zeit naht, so teilt der Minachor (Stallmeister) mit Hilfe der Wärter und Hirten die Herde in kleine Partien zu zwölf bis fünfzehn Müttern und wählt für jede Partie den geeigneten Beschäler. Jede Partie, welche eine besondere Herde bildet, umfasst Rassen-Mütter (Dzyns), ordinäre (Kalyn) und sogar ganz gemeine (Jabu). Beschäler dafür wählt der Minachor aus einem der drei Stämme der goldigen Rasse nach seinem eigenen Verständnis und Gutdünken, indem er sich nach solchen umsieht, welche das reinste Blut haben und zuweilen verwendet er auch frisch aus Arabien eingeführte Tekke-Kalam-Kare oder sogar grosse, hohe Esel vom persischen Stamme Gamma-Dan, um Maultiere zu produzieren (Gamyry) die mit achtzig bis zweihundert Rubeln bezahlt werden. Während der ersten Tage der Zerstückelung der Herde in einzelne kleinere, weiden diese weit von einander gesondert, werden auch einzeln zu den Tränkplätzen getrieben. Nach Verlauf einiger Zeit, sobald nur die Mütter an ihre Beschäler gewöhnt sind, werden die einzelnen Herden allmählich der Reihe nach wieder zusammengezogen und verbringen, bevor sie auf die Matten der Berge getrieben werden, noch einige Tage zusammen in den Tälern. Auf dem Trieb halten sich die Herden so zusammen, wie sie ursprünglich abgeteilt waren, wobei die hitzigen Hengste von den Hirten unter den Sattel genommen werden. Hinter der Herde gehen die Stallpferde des Eigentümers, nämlich seine Reitpferde und Hengste verschiedenen Alters. Vier- und fünfjährige Fohlen aller Rassengrade werden an Leinen unter Decken geführt, von ein- und zweijährigen werden nur solche am Leitseil geführt, welche höheren Rassengraden angehören, andere ihrer Altersgenossen bleiben so lange in der Herde, so lange sie nach dem Winter gegen den Frühling hin dieselbe nicht zu beunruhigen beginnen.

Gewöhnliche Hengste werden verschnitten und bleiben in der Herde bis sie verkauft oder gegen Hornvieh oder Schafe der nomadisierenden Horden, mit denen man in den Bergen zuweilen zusammentrifft, vertauscht werden. Zum Winter bleiben nur soviel gemeiner Dreijährlinge in der Herde, als man eben für den Bedarf nötig hat. Der Verkauf gemeiner Pferde hängt ganz vom Minachor ab, dagegen pflegt der Verkauf eines Dzyns nicht ohne Vorwissen des Eigentümers zu geschehen. Herden und Stallpferde verschiedener Eigentümer kommen auf den Bergen zusammen und schnell verbreitet sich unter ihnen die Kunde von den Eigenschaften der Hengste des vorjährigen Wurfs. Ein gut berufener Kehlan oder Dzyns-Sarylar steigt im Herbst zu fabelhaften Preisen, so dass er für Christen nicht mehr zu erwerben ist. Je mehr Rasse im jungen Hengste sich zeigt, desto früher wird er aus der Herde entfernt, so dass in der Tat die echten Kehlane schon im Herbst des ersten Jahres an die Leine genommen werden.

Für den Winter werden sie nach dem Gutachten des Minachor entweder den Bauern in Pension gegeben, oder kommen auch in den Stall des Eigentümers. Der kehlanische Hengst, der die schwere Probe des ungesunden Gefängnisses des ersten Winters